



Welches Bauernhofmodell hätten Sie denn gerne?

Kann der bäuerliche Familienbetrieb Leitbild der Zukunft sein?

Im Westen von Deutschland galt der bäuerliche Familienbetrieb jahrzehntelang parteiübergreifend als das Leitbild der Gestaltung von Agrarpolitik und als gesellschaftlich und volkswirtschaftlich erwünscht und anerkannt. Dafür gab es ganz verschiedene Gründe, wie z.B. weil er Werte, Familie und Tradition hochhielt, aber auch Nachhaltigkeit im ökologischen wie im sozialen Sinn garantierte, eine breite Eigentumsstreuung ermöglichte und andererseits aber auch ökonomische Effizienz und Robustheit gewährleistete.

Spätestens seit der Wiedervereinigung wird dieses Leitbild hinterfragt und in Frage gestellt. Ist nicht das große Agrarunternehmen in Form einer Genossenschaft, GmbH oder Aktiengesellschaft nicht in einer dynamischen, globalen Welt ökonomisch effizienter? Sind nicht die großen Unternehmen genauso in dem sozialen Umfeld eingebunden? Halten sie nicht genauso wie die bäuerlichen Familienbetriebe die Verordnungen im Bereich Düngung, Pflanzenschutz oder Tierschutz ein?

An welchem Leitbild soll sich die Politik also orientieren – wenn es überhaupt noch ein Leitbild für die Gestaltung der Agrarpolitik gibt? Tatsache ist: Fast 90% der landwirtschaftlichen Betriebe in Deutschland sind „noch!“ Personengesellschaften oder Einzelunternehmen.

Verschiedene Betriebsmodelle

Jahrtausende lang war Landwirtschaft reine Subsistenzlandwirtschaft, wo es darum ging, den Bedarf der Familie durch die agrarische Produktion zu decken. Erst die technischen Fortschritte im Bereich der Mechanisierung und z.B. des Pflanzenschutzes und der Düngung erlaubten die Ökonomisierung des Landbaus. In Verbindung mit raschen technischen Fortschritten, der Entwicklung einer arbeitsteiligen Volkswirtschaft und einem rasanten ökonomischen Strukturwandel führten dazu, dass Landwirtschaft sich neu organisierte und aufstellte.

Nun stellt sich gerade auch forciert durch die Wiedervereinigung und einen rasanten Strukturwandel, der durch die Re-

form der europäischen Agrarpolitik forciert wird, die Frage nach den Entwicklungen im Bereich der Landwirtschaft, was die unterschiedlichen Betriebsgrößen und Betriebsformen anbelangt. Die Treiber des Wandels – hin zu immer größeren Agrarunternehmen – sind die empfindlich reagierenden, offenen, globalen Agrarmärkte und die Tatsache, dass größere Unternehmen mit geringeren Stückkosten produzieren können.

Andererseits stößt der klassische Familienbetrieb mit Vater, Mutter und eventuell 1-2 Kindern an die Grenzen, weil dort der Wunsch nach Lebensqualität nicht mehr vernünftig abgebildet werden kann. Unter Lebensqualität verstehe ich z.B. die Begrenzung der Arbeitsbelastung auf ein vernünftiges ertragbares Maß, was nicht zu Gesundheitsgefährdungen im Bereich von Körper, Seele und Geist führt, Vertretungsmöglichkeiten im Krankheitsfall, die Möglichkeit, regelmäßig seine Freizeit, Interessen und Hobbies zu pflegen, das Eingebundensein in das soziale Leben, die Möglichkeit des Urlaubs und Fortbildungen, genauso auch wie die Zeit, seine Beziehungen zu pflegen, insbesondere was die Familie und die Paarbeziehung anbelangt. Dies sind die zwei wichtigsten Faktoren zu größeren Einheiten hinzukommen, einerseits ökonomische Aspekte, andererseits Aspekte der Lebensqualität. Größere Betriebe sind von daher nicht mehr allein auf die Arbeitskapazität der Familie begrenzt. Hier spielen erweiterte Familienbetriebe mit fremden Arbeitskräften oder auch Kooperationsbetriebe in Zukunft eine ganz entscheidende Rolle. Da der Begriff der „Bäuerlichkeit“ äußerst schwierig ist, wenn nicht gar unmöglich zu definieren, möchte ich diese größeren Agrarunternehmen als familiengeführte landwirtschaftliche Unternehmen bezeichnen. Sie erfüllen folgende, aus meiner Sicht wichtige Kriterien:

- Die Unternehmensführung liegt in der Hand von einzelnen Personen und Familien, die aber gleichzeitig im Unter-

nehmen auch Hand anlegen, d.h. „handgreiflich“ mitarbeiten. Außerdem haben die Führungskräfte auch haftungsrelevantes Eigenkapital im Unternehmen.

- Bei dem Unternehmen geht es in der Zielsetzung zuerst um die Entlohnung der Arbeit, d.h. um angemessene Einkommen, die entscheidender ist als die Kapitalrendite. Die Entlohnung der familieneigenen Produktionsfaktoren wie Arbeit, Kapital und Boden, wird durch die einzelnen Personen bzw. Familien selber gesteuert und verantwortet. Die Steuerung der Entlohnung der von den Personen oder Familien eingebrachten Produktionsfaktoren erlaubt eine hohe Robustheit, gerade in volatilen Zeiten. Je höher der Anteil der Fremdarbeitskräfte und des Fremdkapitals im Betrieb ist, desto mehr muss die Entlohnung in vorher vereinbarten Größenordnungen wie Kapitalverzinsung oder Lohnfestlegungen erfolgen. Dies ist der große Vorteil von Kooperationen von Familienbetrieben, dass die Steuerung und Verantwortung der Entlohnung weitgehend selber erfolgen kann und nicht von au-

ßen erfolgt. Daher ist die Kooperation zwischen Betrieben und auch in der Wertschöpfungskette die große Chance der kleineren mittleren Unternehmen – Sie haben die Festlegung der Entlohnung ihrer eigenen Produktionsfaktoren selber in der Hand.

- Weiterhin ist darauf zu achten, dass Agrarunternehmen – gleich welcher Größe – in die Region und in das soziale Umfeld eingebunden sind und sich am Leben in Gemeinde und Dorf in umfassender Weise beteiligen, durch ehrenamtliches Engagement oder Sponsoring. Landwirtschaft hat eine gesellschaftliche Bedeutung, auch z.B. was Fragen der Werte wie Selbstständigkeit und Eigentum angeht und ist weitaus bedeutender als die reine Produktionsfunktion von Lebensmitteln. Es geht z.B. auch um die Gestaltung und Pflege der Kulturlandschaft. Daher ist die Frage der Entwicklung der Landwirtschaft, ihrer Bewirtschaftungsformen und Betriebsorganisation immer wieder im Dialog zu erörtern mit gesellschaftlichen Werten und Vorstellungen.

Eine zukunftsfähige Landwirtschaft

ist daher nicht größen- oder rechtsformabhängig, sondern entscheidend davon abhängig,

- ob sie eine Entlohnung der eingebrachten Produktionsfaktoren erlaubt,
- eine Lebensqualität garantiert wie vergleichbare Berufsgruppen z.B. mittelständige Unternehmer oder Selbstständige,
- und sich an gesamtgesellschaftlichen Werten orientiert bzw. mit den Gesellschaften in einem konstruktiven Dialog steht, wie die Multifunktion von Landwirtschaft unter heutigen Bedingungen gelebt und erfüllt werden kann.



Rolf Brauch, Dipl.-Ing. agr, Ev. Landeskirche Baden, Dienst auf dem Land

P.S.: Was mich zu diesem Beitrag motiviert...

1. Meine Chance, bundesweit Vorträge zu halten, insbesondere zum Thema „Turbo im Betrieb, Kolbenfresser in der Familie“ zeigt mir deutlich, wie groß die Bandbreite in der Landwirtschaft ist, was Rechtsformen, Größenordnungen, Bewirtschaftungsweise, Wertvorstellung ... angeht. Wir müssen unsere begrenzende und ausgrenzende Erfahrungsbille absetzen!

2. Als ich kürzlich nach einem Vortrag ein Buch von einem Bauernfreundfunktionär überreicht bekam (Galbraith, Die Ökonomie des unschuldigen Betrugs), las ich darin folgende Sätze: „Der landwirtschaftliche Familienbetrieb hat keine Chance gegen den modernen Agrarkonzern, der Getreide, Obst und Fleisch in industriellen Größenordnungen produziert. Diese Klein-

betriebe können dem massiven Preis- und Kostendruck ihrer großen Konkurrenten nicht standhalten.“

Meine spontane Frage ist: Ist das eine Bankrotterklärung unserer familienbäuerlichen Landwirtschaft im Südwesten oder nur ein Denkanstoß? Kooperation im umfassenden Sinn ist die Chance der „Kleineren“ in einem Strukturwandel hin zum „Größeren“!

3. In der Presse im Südwesten wird sehr kontrovers über den Neubau eines 1000er Kuhstalls in Ostrach, im Ortsteil Hahnennest berichtet, wo vier Vollerwerbsbetriebe, die schon gemeinsam eine große Biogasanlage betreiben, jetzt auch noch einen solch großen Kuhstall bauen wollen. Ist das ein Vorbild für unsere Landwirtschaft im Südwesten oder eine Chance für ein Dorf mit vier Betrieben, eine Verbindung zu schaffen zwischen Wirtschaft-

lichkeit und Lebensqualität? Es ist eine Umsetzung von vielen Möglichkeiten Kostendegression mit Lebensqualität zu verbinden und dazu noch mit den Nachbarn in Frieden zu leben.

Beim Nachdenken über so viele verschiedene Erfahrungen, wie sich Landwirtschaft entwickelt, ist mir deutlich geworden, dass sich keine klaren Leitbilder mehr formulieren lassen. Also bleibt die Frage, ob es zumindest einige Kriterien gibt, woran wir Landwirtschaftsbetriebe oder Unternehmen messen können, ob sie umfassend zukunftsfähig sind und gesellschaftlich wünschenswert. In diesem Prozess ist dieser Beitrag ein Impuls und Denkanstoß mit der Bitte um Fortsetzung einer regen Diskussion, die Auswirkung hat bis hin zur Arbeit unserer Verbände und Einrichtungen im Bereich Landwirtschaft und der Gestaltung von Agrarpolitik.